

ANTHONY NOLL

UND DAS
LABOR SOBIZALIS

AUFLAGE
FINAL
CUT



FRANCIS LINZ

Widmung

Vorwort des Übersetzers:

BUCH I

1. Die Verfolgungsjagd
2. Das S-B-B (Schwebbrett).
3. Landung auf dem Dach der Schule
4. Der Geburtstag der alten Dame
5. In der Mensa
6. Der neue Direktor
7. Letzte Befehle
8. Ein dummer Zufall
9. Ein neuer Freund und so viel Kuchen
10. Ein Wettkampf wird geplant
11. Eine billige Nachricht
(für scheinbar viel Geld).
12. Wörter am Boden
13. Eine gehörige Kopfwäsche
14. Kleine grüne Pillen

BUCH II

15. Malon der Großkotz
16. Sonne in der Nacht
17. Der Ball
18. Lumpen an der Wand
19. Eine zweite Adresse
20. Sims Geheimnis
21. Ein Indianer und ein Cowboy
22. Eine dritte Kraft

[23. Ein neues Zuhause wird gesucht](#)

[24. Die Kappe des Nirgendwo](#)

[25. Ein kurzes Gespräch](#)

[26. Wenn es Pillen regnet](#)

[27. Ein neues Zuhause wurde gefunden](#)

[28. Letzte kleine Rätsel](#)

[29. Der Meister und sein Diener](#)

[Alle Anthony Noll Romane:](#)

[IMPRESSUM:](#)

[Haftungsausschluss:](#)

FRANCIS LINZ

Anthony Noll und das Labor Sobizalis

BUCH I (wenn kleine Roboter neue Freunde finden)

Buch II (wenn kleine Roboter ein Memory legen)



Widmung

Buch 1

Für Katja, Sabine, Susi, Karin,
Claudia, Corinna, Bettina, ...
Auch wenn kein Schloss den Wellen der Zeit
hat widerstehen können,
ich habe Euch nicht vergessen ;-)

Buch 2

Für Brigitte,
ich erinnere mich gern an die gemeinsamen Stunden ;-)

(Dank an alle,
die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.)

Vorwort des Übersetzers:

Liebe Leserinnen und Leser, bitte urteilen Sie nicht zu streng über mich, wenn ich nicht immer das richtige Wort gefunden haben sollte. Zu meiner Verteidigung möchte ich darauf hinweisen, dass die Geschichte von Anthony und seinen Freunden teilweise auf einem Planeten spielt, der so geheim ist, dass nur wenige Menschen überhaupt von seiner Existenz wissen. (Der möglicherweise sogar in einem ganz anderen Universum kreist, sind die Geschichtenerzähler sich in diesem Punkt doch nicht ganz einig.) Und zudem ursprünglich in einer Sprache niedergeschrieben wurde, die Ihrer so fremd ist wie das Lied der Engel dem Gesang der Krieger, wie ein solcher Krieger es vielleicht ausdrücken würde.

Kein Wunder, denn auf diesem Planeten ist sogar das Gras irgendwie grüner, die Bäume ein paar Äste höher und die Blumen wurden von Mutter Natur schon immer mit einem Tupfer mehr Farbe bedacht.

Außerdem durfte ich nur einen Crashkurs besuchen mit dem Titel: „Eine der bevorzugten Sprachen auf diesem unbedeutenden Planeten namens Erde, der gerade noch im Einflussbereich des Imperiums liegt und aus diesem Grund kaum auf bekannten Sternenkarten zu finden ist, aber dennoch nicht unbedeutend für die Seelenwanderung ist.“ (Ich hoffe, Sie können allein an diesem Beispiel erkennen, dass diese Sprache dazu neigt, sehr langatmig zu sein. Sie auf eine erträgliche Länge zu kürzen, verdient also jedes Lob.)

Der Kurs wurde vom Erwachsenenbildungszentrum auf Zughom angeboten, dem Mond, auf dem sich wahrscheinlich die größte Bibliothek des gesamten Universums befindet, und basierte auf dem einzigen dort befindlichen Buch. Einem ziemlich zerfledderten Exemplar, das zudem nicht mit allen Seiten aufwartete.

Natürlich handelte es sich um einen Fernlehrgang, da Zughom sehr abgelegen ist. Genau wie Ihre Erde, über ich selbst mit dem besten Willen der Welt keine weiteren Informationen aufreiben konnte. Nicht in einem klitzekleinen Absatz, versteckt in der unbedeutendsten aller Doktorarbeiten.

Dennoch schien es mir immer wichtig, dass auch Sie an dieser Geschichte teilhaben sollten, erstens, weil es die einzige ist, von der die Geschichtenerzähler sagen, dass es keine gibt, die wahrere ist (und wir wissen ja alle, welche Kleinigkeiten zu eingedrückten Nasen bei ihnen führen können, oder gar zu einer Papyrusrolle durch beide Ohren gedrückt, sollte ein Lebenswerk bedroht sein), und zweitens, weil die Erde darin eine doch bedeutende Rolle spielt. (Egal welche Erde und egal in welchem Universum.)

Und es ist wirklich keine Übertreibung zu sagen, dass ich für diese Mission nicht nur einmal mein Leben riskiert habe, denn nachdem die falschen Leute davon Wind bekommen hatten, wurde sie natürlich von allen Seiten torpediert. Viel zu groß ist die Macht der verbotenen Kreise und der mysteriösen Allianzen, die keine Gnade kennen. (Vielleicht der wahre Grund, dass so viele Literaturagenten und Verlage Ihrer Erde davon Abstand genommen haben, mich auf dieser Mission zu unterstützen, und nicht etwa ein profanes Nicht-Erkennen des wahren Potentials. Wir hängen alle am Leben.)

*Fürwahr, eigentlich verdiene ich ein wenig Nachsicht,
mitnichten Häme, Franus Graueis.*

BUCH I

(wenn kleine Roboter neue Freunde finden)

1. Die Verfolgungsjagd

„Gib mehr Gas!“, schrie Mathilda. „Gleich haben sie uns.“ Und als ob es diesen warnenden Ruf noch in seiner Dringlichkeit zu untermauern gälte, da hörte man auch schon die Kugeln der Pistolen, wie sie hinten in den Kofferraum des Wagens einschlugen. Sieben Stück, im Sekundentakt.

Doch dass Anthony von diesem neuen Umstand, der alles andere als erfreulich war, erschreckt worden wäre, konnte

man nun nicht gerade behaupten. Was aber vielleicht nur daran lag, weil niemand erschrickt, dessen Puls das Blut bereits in wilden Wirbeln durch die Adern jagt. Mehr an Anspannung war einfach nicht möglich. Doch für einen kurzen Moment war er zumindest leicht irritiert. Auch weil die Einschläge höchst seltsam klangen. Ganz deutlich zu hören, obwohl der Motor so laut heulte, dass man denken wollte, eine Riesenmaus hätte ihre Pfote unglücklich in einer Tür gequetscht. Doch das war eine andere Frequenz. Das Klappern der Ventile war schrill, und je schneller sie ihrer Arbeit nachgingen, desto schriller wurde es, die Einschläge hingegen dumpf und dunkel. Ganz anders, als man es vom Fernseher gewohnt ist, aus einer dieser tausend Actionserien, die dort nach Feierabend flimmern. Der edle Kommissar jagt den bösen Verbrecher. Der edle Kommissar gewinnt immer.

Und war das schon irritierend, so war es der Umstand noch umso mehr, dass diese Geräusche, obschon so noch nie gehört, dennoch irgendwie vertraut klangen. Wenn auch aus einem ganz anderen Zusammenhang kommend. Fühlte der kleine Zauberer sich doch daran erinnert, als er einmal große Steine in einen Fluss warf. Das hörte sich genauso an. Sehr große Steine, die er kaum zu heben vermochte. Die er noch dazu nicht einfach nur so vom Ufer weg in diesen Fluss warf, sondern mühsam viele Schritte geschleppt hatte, um sie letztendlich über das Geländer einer Brücke zu kippen.

Aber nicht irgendeiner Brücke, sondern jener, deren Geländer das Auto der Walkers vor vielen Jahren bei voller Fahrt durchbrochen hatte. (Oder, um die Blätter am Kalender eins nach dem anderen ordnungsgemäß abzureißen, vor genau neun Jahren.) Nach einem wilden Looping durch die Luft war es mit dem Dach auf den Fluss aufgeklatscht, den diese Brücke querte, und er auf der Rückbank sitzend beinahe ertrunken. Wenn er es nicht sogar war, so real fühlte es sich an. Und auch wenn dieses

Geländer inzwischen repariert war, so war die Stelle noch immer gut zu erkennen. Das Holz der Bohlen war dort sehr dunkel und noch nicht so verwittert und von der Sonne ausgebleicht wie der Rest. Immer wieder zog es ihn an diesen Ort. In geradezu magischer Weise. War das doch der Punkt, an dem sich sein Leben einst zu wandeln begann. In solch atemraubendem Tempo.

Zumindest bewusst. Denn angefangen hatte das alles ja etwas früher, und zwar an seinem sechsten Geburtstag. Dieses Leben mit den zwei Leben. Eines hier und eines auf Robotanien. Wenn er denn Raptonom Waltonom glauben durfte, seinem Vater wider Willen. Aber warum sollte er an dessen Worten zweifeln?

Doch dann war der kleine Zauberer wieder zurück im Hier und Jetzt. „Ich tu, was ich kann!“, brüllte er zurück. „Aber mehr gibt die lahme Kiste einfach nicht her.“

Er hieb sogar verärgert mit einer Hand auf das Armaturenbrett ein, als ob er ebendiese lahme Kiste damit eventuell um ein paar km/h beschleunigen könne. Immer und immer wieder. Aber erst als er merkte, dass das auch nicht half, stellte er nüchtern fest: „Wir hätten uns vielleicht doch für einen stärkeren Wagen entscheiden sollen.“

Was so sicher stimmte, kein Zweifel, und somit eine Aussage war, die Mathilda nie in Zweifel gestellt hätte. Dafür war sie ein viel zu kluges Mädchen. Auch viel zu logisch. Die sie dennoch so nicht gelten lassen wollte. Schon aus dem Grund: Sie war es leid! So einfach kam ihr Anthony diesmal nicht davon. Er war zwar ihr bester Freund, und ohne ihn und seine unglaublichen Abenteuer wäre das Leben in diesem öden Kaff ihr geradezu unerträglich und sie vor Langweile bestimmt schon längst umgekommen, da halfen auch nicht die vielen Bücher, die sie ständig las, aber ihn gelegentlich ein wenig zurechtstutzen, das konnte gewiss nicht schaden. Nicht, dass er noch abhob. An Schnüren in die Lüfte gezogen

wurde von seinen Tagträumen wie von einem bunten Strauß Luftballons. Vor allem aber, nicht dass er bemerkte, wie sehr sie ihn eigentlich für den Rest bewunderte. „Hätten, hätten“, öffte sie ihn nach, um dann noch ein wenig von oben herab anzufügen: „Nur Dummköpfe tragen die Socken über den Ohren, die Klugen nehmen lieber gleich eine Mütze.“

Das aber saß! Das konnte man deutlich merken. Kurz war es nämlich nun sehr still.

Oder, der Wahrheit ein aufrichtigerer Freund, da das Heulen des Motors sich ja nicht so einfach neben das Ohr schieben ließ, kurz war es so, als ob die Zeit sich ein wenig mehr Zeit als sonst nahm. Wenn man das so banal über die Zeit sagen darf. Als ob der Sprung zur nächsten Sekunde plötzlich zwei dauern würde. Was war das nur für ein seltsamer Spruch? Noch dazu in dieser Situation. Ganz abgesehen davon, dass der sich eigentlich auf einer ganz anderen Welt zu Hause fühlte. Auf einer Welt namens Robotanien. Wo er einst im Kopf eines Kämpfers geboren wurde. Vor vielen Jahren. Eines Kämpfers namens Broma.

Oder, um der Wahrheit auch in diesem Fall ein aufrichtigerer Freund zu sein, wo dieser Spruch einst im Kopf eines Kämpfers namens Broma Honig Nummer 13 geboren wurde, ist doch sein Besitzer der größte Produzent dieses süßen Stoffes weit und breit. Der diesen Spruch sehr oft und gerne fallen ließ. Vor allem, wenn mal wieder in einen seiner ungezählten Dispute mit Ramshin verstrickt, der Weisen aus dem Team. Dem Team mit der Biene auf der Brust, dem auch Anthony angehörte, der dort allerdings Ant gerufen wurde. Ist das doch der Spruch, der auf alles anwendbar ist. Den er immer in die Arena warf, wenn alle seine anderen Gladiatoren bereits tot waren.

Anthony war irritiert. Mehr noch als durch die seltsamen Geräusche der Pistolenkugeln, als die sich in das Blech des Kofferraums ihres Wagens fraßen. So dumpf und ungewohnt. Und erst nach dieser kleinen Pause, in der die

Zeit sich etwas mehr Zeit als gewöhnlich nahm, war er in der Lage, das Gespräch fortzuführen. Wenn er auch zuerst nur verblüfft fragte: „Was meinst du denn damit?“ Er vergaß sogar für einen Moment mit beiden Händen das Lenkrad wild hin und her zu reißen.

Keine gute Idee, denn höchste Aufmerksamkeit war gerade jetzt gefordert. Und beinahe wären er und Mathilda deswegen sogar über eine der vielen Kurven hinausgeschossen, die ständig vor ihnen auftauchten. Es war verdammt knapp! Gerade noch so hielten die beiden linken Reifen den Kontakt zum Asphalt, während die Pfofen auf der rechten Straßenseite bereits von der vorderen Stoßstange durch die Luft geschossen wurden wie wild gewordene gigantische Zahnstocher.

Und die Mehrzahl durchaus angebracht ist, denn es war ja nicht nur ein Pfofen oder vielleicht zwei, sondern mindestens ein Dutzend, die auf diese recht rustikale Weise ihrer Wurzeln beraubt wurden. Zum Glück alle aus Plastik und nicht aus Holz, die somit letztendlich keinen wirklichen Widerstand leisteten. Einer landete sogar, nachdem er zuerst auf einen Baum geprallt war, etwa drei Meter hinter ihm, und von diesem direkt wieder zurückgeworfen worden war, mitten auf der Motorhaube. Wo er für einen kurzen Augenblick scheinbar einen selbstverliebten Tanz um sich selbst herum aufführte, nur um sich dann doch, über das Dach hinweg, wo er noch einmal kurz polternd anklopfte, schlitternd auf die Fahrbahn hinter ihnen zu legen. Auf der er dann aber auch kein ernsthaftes Hindernis darstellte. Zumindest nicht für den folgenden Wagen. Einfach so rumpelte der darüber hinweg.

So auch der zweite und dritte, die beide vorher wie unsichtbar waren und nun nur dank der vielen Kurven im Sichtfeld des Rückspiegels auftauchten.

Wenngleich sich der Dank von Anthony, diese Neuigkeit mit raschem Blick erkennend, in Grenzen hielt. Da sich ja auch aus deren Seitenfenstern dunkle Pistolenläufe

schoben, nicht nur beim ersten Wagen, zu dem Zweck, Kugeln voller Bosheit zu verschicken. Hatten diese doch endlich wieder ein Ziel.

Es war unbestreitbar, die Flucht wurde immer gefährlicher. Was Mathilda, die sich rasch umgedreht hatte, um die neue Bedrohung über die Rückenlehne hinweg im Auge zu behalten, und die inzwischen fast seitlich auf ihrem Sitz saß, aber nicht davon abhielt, Anthony doch noch zu antworten. Nicht aber aufgeregt rufend, wie noch vor Minuten, und wie man es aufgrund der Umstände eigentlich vermuten will, sondern auf einmal in einem seltsam gefassten Ton. Fast so, als fände das alles um sie herum gar nicht statt. Das Schießen der Pistolen und das Quietschen der Reifen. Dabei aber zuerst einmal nur seine Frage wiederholend, zumindest dem Sinn nach: „Was soll das bedeuten?“ Est dann fügte sie an: „Genau das, was du gesagt hast. Wir hätten gleich einen Wagen mit einem stärkeren Motor nehmen sollen.“

Wenn man ehrlich ist: Das war nichts was wirklich neue Erkenntnis in sich barg. Dennoch nickte Anthony zustimmend. Wenn auch zuerst nur zögerlich, da plötzlich auch irgendwie den Eindruck erweckend, als fände das alles um ihn herum gar nicht statt. Als gäbe es keine Gefahr für Leib und Leben. Wenn man einmal von seinen inzwischen wieder wild am Lenkrad hin und her rudernden Händen absehen will. Aber das war ja inzwischen schlicht Routine.

Immer stärker nickte Anthony, obschon er immer noch nicht den Zusammenhang nicht verstand. Was hatte der Spruch mit den Socken hier zu suchen? Nachhaken wollte er aber lieber nicht. Das Gespräch könnte sonst schnell eine Richtung einschlagen, die er sich nicht wirklich wünschte. Und Vorsicht war im Umgang mit Mathilda immer ein weiser Ratgeber, zu schnell geriet man sonst in turbulentes Wasser. Kannte er seine Mathilda ja nur zu gut. Da half es auch nicht, dass sie ihm scheinbar sogar in

einem Punkt recht gab. Denn vielleicht war ja gerade das der Topf, wo der Hase im Pfeffer lag. Es wäre nicht das erste Mal.

Wie wahr, Anthony kannte seine Mathilda nur zu gut. Wenn nicht er, wer dann? Somit wunderte es nicht, dass seine stumme Ahnung sogleich Gewissheit wurde. So billig, wie er gehofft hatte, kam er nicht davon. Wenn auch nicht ganz klar war, ob Mathilda nur von dem Kugelhagel unterbrochen worden war, der jetzt sogar die Heckscheibe zum Bersten brachte, oder ob sie sich durch diese weitere Eskalation der Gewalt gezwungen sah, ihre zuvor gemachte Aussage noch einmal zu korrigieren. (Und ‚*bersten*‘ ist das richtige Wort, denn auch wenn es eigentlich ein Splintern war, so war das Geräusch dazu doch wieder so seltsam dumpf, ganz anders, als man es gewohnt ist.) Wobei ihre Stimme aber weiterhin in diesem seltsam gefassten Ton schwang, der so gar nicht zu den Umständen passen wollte. Immerhin bedrohte man sie mit nicht weniger als mit dem Tod. Dem Tod durch Erschießen. Oder etwa nicht? „Aber nein, was sage ich denn da?“, sprach sie ruhig. „Richtig ist vielmehr: Es soll fast genau das bedeuten, was du gesagt hast. Denn in diesem Zusammenhang muss ich sofort das *Wir* durch ein *Du* ersetzen.“

Dann aber zeigte das Mädchen, das einst in einem Rollstuhl saß und es nur mit viel Disziplin und Fleiß geschafft hatte, inzwischen auf Krücken zu laufen, die wie immer auf dem Rücksitz lagen, wenn sie mit Anthony auf eine dieser abenteuerlichen Reisen ging, doch noch Emotion, denn ärgerlich stach sie plötzlich mit ihrem Zeigefinger nach ebendiesem Anthony. Beziehungsweise nach dessen Oberarm, den zu treffen ihr aus ihrer neuen Sitzposition ein Leichtes war. Auch ihre Stimme nahm einen schärferen Ton an, als sie weiter feststellte: „Denn *Du* hättest gleich einen Wagen aussuchen sollen, der einen stärkeren Motor hat. Nur *Du*!“ Dann, da ihr das an Worten scheinbar noch nicht genug war, denn Worte, die waren

nun einmal Mathildas Welt, begründete sie das Ganze, wobei sie eine Frage anschloss, die aber eigentlich gar keine richtige Frage war, sondern auch nur wieder eine Feststellung: „Ich kann mich nämlich nicht erinnern, dass es mir erlaubt gewesen wäre, auf die Entscheidung Einfluss auszuüben. Oder täusche ich mich da vielleicht, mein sehr geehrter Herr Zauberer?“

Wieder war es für einen Moment ruhig, von den umgebenden Geräuschen einmal abgesehen, denn wieder einmal war es an der Zeit, dass sich die Zeit etwas mehr Zeit als gewöhnlich nahm. Eine gute Sache, wie es immer ist, wenn die Zeit das tut. Das klang doch sehr bedrohlich. Weit bedrohlicher als die weiterhin wild durch die Luft pfeifenden Schüsse. Zumindest für Anthony. Die Schüsse bedrohten nur sein Leben, das gesprochene Wort hingegen eine tiefe Freundschaft.

Zum Glück wusste der junge Zauberer sich zu helfen, und nachdem die Zeit wieder ihren gewohnten Trott aufgenommen hatte, im Gänsemarsch, eine hinter der anderen, war klarer als die Spucke der Götter, was zu tun war. Durch viele gleichartige Erlebnisse geschult, gab es kein Vertun. Gibt es doch Momente im Leben, in denen man einer Mathilda nicht so einfach widerspricht, in denen man ihre Fragen, die eigentlich gar keine sind, schlicht beantwortet, und zwar mit genau den Worten, die von einem erwartet werden. „Nein, nein“, sprach er. „Du hast vollkommen Recht. Wie immer. Und ich bekenne mich in allen Punkten der Anklage schuldig. Ich hätte gleich einen Wagen mit einem stärkeren Motor aussuchen sollen. Nur ich allein!“ Und geradezu demütig war sein Gesichtsausdruck, der des Büßers auf dem Weg nach Canossa.

Natürlich war Mathilda nicht richtig sauer auf Anthony, denn wenn in ihr der wahre Zorn aufkam, vor allem der Zorn der Frau, wieder einmal nicht verstanden worden zu sein, dann konnte das ganz andere Ausmaße annehmen. Da

war es mit so einer einfachen Entschuldigung nicht getan, dann wurden ganz andere Dinge von einem verlangt. Und wie um zu beweisen, dass dieser Punkt noch lange nicht erreicht war, da lachte sie plötzlich.

Das überraschte jetzt selbst Anthony. Auch wenn er es ja war, der seine Mathilda nur zu gut kannte. Wenn nicht er, wer dann? Sie und ihre plötzlichen Stimmungsschwankungen. Die gerade in letzter Zeit ganz ungewöhnliche Amplituden zeigten. So heftig, dass sie Blitzen gleichkamen, abgeschossen aus wolkenlosen Himmeln. Was man wohl Pubertät nennt. Ein wenig nachdenklich schaute er zu ihr hinüber. Nachdenklich, nicht misstrauisch. Mit dieser raschen Entspannung hatte er nicht gerechnet.

Anthonys Sorge war unbegründet. Es war ein klares und helles Lachen, das aus Mathildas Mund perlte. Zudem ein ehrliches. Ein Lachen, das zu hören gewiss auch jedes andere Herz erfreut hätte, wenngleich es angesichts der Bedrohungen von außen, die nicht aufhörten, weiterhin auf sie beide einzuwirken, natürlich noch ein gutes Stück unpassender wirkte als schon der zuvor so ruhig und gefasst wirkende Ton ihrer Stimme.

Um nicht zu sagen, dieses Lachen wirkte geradezu grotesk! Was die Kugel unterstrich, abgeschossen aus der Pistole einer ihrer vielen Verfolger, die, ohne von einer nicht mehr vorhandenen Heckscheibe gehindert worden zu sein, ihren Weg bis nach vorne fand, wo sie sich mit einem seltsamen Kreischen in das Armaturenbrett bohrte. Das in seiner Frequenz wieder nicht so recht passen wollte. Nein, ein solch ein dumpfes Kreischen gibt es eigentlich nicht. Und zwar genau an der Stelle, wo Anthony noch kurz zuvor mit einem wilden Klopfen eines Handballens seinem Ärger den Kragen geöffnet hatte.

Mathilda aber lachte nicht nur, sie prustete geradezu, als sie feststellte: „Mensch Anthony, was bist du nur für ein

selten feiger Geselle. Du tust wieder einmal alles, nur um einen Freund nicht zu verlieren.“

Erstaunlicherweise gab der das mit einem lakonischen „Wie wahr, wie wahr“ unumwunden zu. „Ich bin ein selten feiger Geselle und tue fast alles, um einen Freund nicht zu verlieren.“ Dann, dem Ernst der Situation Rechnung tragend (man möchte fast sagen: *Endlich!*), fügte er noch an, wobei sein Blick immer wieder den Rückspiegel suchte, nicht nervös, aber aufmerksam: „Allerdings, da sich daran wohl kaum jemals etwas ändern wird, bleibt es wohl besser einem anderen Tag vorbehalten, uns weiter darüber im Detail zu unterhalten. Wie du selbst feststellen kannst ...“, er deutete mit dem Daumen über seine Schulter zum Heckfenster, „sind in den letzten Minuten ein paar neue Probleme zu unserem alten hinzugekommen. Es sind jetzt fünf Wagen, die hinter uns her sind.“

So war es. Und als ob das an unschönen Neuigkeiten noch immer nicht genug wäre, hörte man mehrere Salven von Schüssen, so schnell aufeinanderfolgend, dass sofort klar war, dass diese niemals aus Pistolen abgefeuert worden sein konnten, sondern aus den Läufen von Maschinengewehren stammen mussten.

Dennoch blieb Mathilda hartnäckig bei ihrer nicht passen wollenden Art. „Das sieht gar nicht gut aus“, stellte sie nüchtern fest. „Da haben wir wohl ein wenig zu hoch gepokert.“ Um nur eine Sekunde später wieder ein breites Grinsen aufzusetzen und fröhlich anzufügen: „Oh, Verzeihung, ich vergaß: Natürlich nicht *Wir*, *Du*. *Du* hast zu hoch gepokert. Nur *Du* allein.“

Und eigentlich wollte Mathilda in ihrem Übermut eine Wette anbieten, bei der ihr der Part zukam, die Meinung zu vertreten, dass sie beide aus dieser Geschichte wohl niemals heil und in einem Stück herauskommen würden und dass ihr Ende nahe sei, doch musste sie sich diese für bessere Zeiten einsparen, denn Anthony hatte einen niedrigeren Gang eingelegt. Sofort verwandelte sich der

Motor in einen tollwütigen Wolf, sodass eigentlich schon ihre letzten Worte kaum zu verstehen gewesen waren. Wohingegen er laut schrie, um das infernale Heulen doch noch irgendwie zu übertrumpfen: „Ja, du hast wie immer Recht. Ich habe hoch gepokert. Nur *ich* allein. Aber ich habe noch nicht verloren.“ Sich dann aber selbst korrigierte, indem er anfügte: „Nein, was sage ich denn da. Richtig ist vielmehr: *Ich* habe zu hoch gepokert. Aber *wir* beide haben noch nicht verloren!“

Was darauf folgte, dauerte lange und ist dennoch schnell erzählt: Es war die wildeste Verfolgungsjagd, die Mathilda mit ihrem besten Freund jemals erleben durfte. Keineswegs übertrieben. Nicht einmal dann, wenn man weiß, dass unter den bisher erlebten schon wahrhaft verwegene waren. Diese aber toppte alle. Flitzte der Wagen doch über den Asphalt, als sei er nur noch ein Schatten. So schnell, dass keine Radarfalle vermocht hätte, ihn auf ein Bild zu bannen. Selbst in den engen Kurven schien sich seine Geschwindigkeit nie zu minimieren. Was Mathilda schon bald zwang, die Beobachtung der sie verfolgenden Wagen aufzugeben und wieder ihre ursprüngliche Sitzposition einzunehmen, denn nur wenn sie beide Beine fest auf den Boden presste, war ihr dieser Sitz auch ein Sitz. Ansonsten wäre sie trotz Sicherheitsgurt irgendwann hinüber auf Anthonys Schoß gepurzelt, oder, noch schlimmer, womöglich mitten durch eines der Fenster gesegelt.

Doch man ahnt es schon, irgendwann war auch dieser letzte Versuch gescheitert, das Steuer im wahrsten Sinne des Wortes herumzureißen. An dem Punkt, an dem der neunte Wagen die Verfolgung aufnahm und die erste Straßensperre vor ihnen auftauchte. An der es von schwarz gekleideten Gestalten nur so wimmelte. Manch eine ein Knie am Boden habend, aber alle bedrohlich eine Waffe im Anschlag haltend.

Fürwahr, das Leben, ob lang oder kurz, ist voller Wahrheiten. Wird doch selbst die größte Lüge, wenn

erkannt, zu solch einer. Und wohl eine der wichtigsten Wahrheiten ist, dass man wissen muss, wann Schluss ist. Genau diese aber hatte Anthony schon früh erkannt, wenn sie ihm nicht sogar von gütigen Engeln einst in die Wiege gelegt wurde. Kurzum, die neuen Umstände berücksichtigend, bremste er ab.

Doch was hier so harmlos klingt, war ein äußerst gewagtes Manöver. Schon wegen der enormen Geschwindigkeit. Das Anthony, wenn auch mit keuchendem Atem, zum Glück noch kurz vorher angekündigt hatte, sodass Mathilda rechtzeitig ihre Hände an das Armaturenbrett bekam, um sich abzustützen.

Dringend nötig, denn der junge Zauberer bremste den Wagen nicht nur ab, sondern trat so heftig in das Pedal, wie noch nie zuvor. Das brachte den Wagen nach schier endlos langen Sekunden, in denen er laut pfeifend einige Pirouetten auf dem Asphalt drehte, die dort scheinbar für immer verewigt in schwarzen Kreisen standen, gemalt mit dem heißen Gummi der Reifen, der an manchen Stellen sogar für Sekunden dampfte, als wäre er heiße Schokolade, endlich zum Stehen.

Keine Frage, dass den beiden erst einmal kurz schwindlig war. Das konnte nach all diesen wilden Pirouetten gar nicht ausbleiben. Vor allem Anthony war außer Atem, waren seine Arme ja geradezu über das Lenkrad geflogen, nicht dass sie doch noch von der Fahrbahn rutschten. Doch kaum erholt, da drehte er sich seiner Freundin zu, sehr ernst wirkend, und sagte relativ trocken: „Ich glaube, ein heldenhafter Tod ist das Einzige, was uns jetzt noch bleibt. Oder was meinst du?“

Eine ziemlich seltsame Ankündigung. Gelinde gesagt. Nicht nur der Umstände wegen, sondern vor allem, wenn man bedenkt, dass Anthonys Neigung zum Helden sich noch nie bis in die Wolken streckte, denn die Helden haben ja immer recht und niemals Angst. Er aber nicht.

Noch seltsamer aber war die Reaktion von Mathilda. Die grinste nur wieder breit und fett. Trotz der vielen Haare, die ihr wild ins Gesicht hingen, gut zu erkennen. Nachdem sie diese zurückgestrichen hatte, zumindest die Strähnen, die sich auf die Schnelle mit den Fingern der rechten Hand hatten greifen lassen, und auch so ein wenig zu Luft gekommen war, da die andere Hand es ja inzwischen geschafft hatte, den Gurt zu lockern, der ihr die letzten Minuten geradezu den Hals zugeschnürt hatte, als würde sie am Galgen hängen, war sie doch, wiewohl sie ihre Beine fest auf den Boden gepresst hielt, bei der wilden Fahrt immer tiefer in ihren Sitz gerutscht, sagte sie, wobei auch sie versuchte, ein ernstes Gesicht zu machen: „Tu, was du tun musst, Anthony. Wir beide wissen: Du bist der große Zauberer und ich nur der dumme Mensch.“

Schon wieder eine ziemlich seltsame Feststellung. Wenn nicht sogar noch viel seltsamer als die von Anthony. Die auch noch gehörig danebenging, denn das ernste Gesicht, das Mathilda versuchte dabei zu machen, es wollte ihr einfach nicht gelingen. Nicht wegen der Mimik, die war nahezu perfekt. Sondern wegen der Haarsträhnen, die über ihrer Nase und dem Mund hingen. Eine ganz dicke reichte sogar bis zum Kinn hinunter und klebte dort unverrückbar fest, als ob Efeu an einem Haus. Was natürlich an den Schweißperlen lag, die sich dort gesammelt hatten. Zum einen, weil es ziemlich warm und schwül war, und zum anderen, weil Mathilda, auch wenn sie es niemals zugegeben hätte, die letzten Kilometer doch ein wenig mehr als nur Angst gehabt hatte, sodass sie im Moment fast so aussah wie die eine Katze von Frau Watenbloom, die die alte Frau aus Versehen einmal in der Waschmaschine vergessen und mit der Buntwäsche auf eine gut zweistündige Rundreise voll blubbernder Schaumblasen geschickt hatte. Die noch fettere der beiden.

Nein, das Wort ‚*Ernst*‘ war so ziemlich das letzte, das Anthony beim Anblick von Mathilda durch den Kopf

schießen wollte. Kurz schmunzelte er sogar. Dann aber wusste er wieder, was zu tun war. Zum einen, die Aufforderung seiner besten Freundin war in ihrer Essenz ja trotzdem bei ihm angekommen, und zum anderen, die sie verfolgenden Wagen hatten ja auch gestoppt, alle neun. Einen kleinen Sicherheitsabstand einhaltend. Nur um sogleich eine Armee schwarzer Gestalten auf die Straße zu spucken. Jede bedrohlich eine Waffe im Anschlag haltend, sodass der kleine Zauberer wieder auf das Gaspedal trat.

Was paradox klingt, wenn es denn stimmt, dass er die Wahrheit, zu wissen, wann Schluss ist, verinnerlicht hatte wie kein Zweiter. Er es aber eben gerade deshalb tat, denn er brachte den Wagen, der nach dem brachialen Bremsmanöver und den ungezählten Kreiseln natürlich erst einmal völlig quer gestanden hatte, mit ein paar geschickten Lenkmanövern nicht nur wieder in Fahrtrichtung, sondern hielt mit diesem mitten auf die Straßensperre zu. Fast so, als hätte es diese kleine Unterbrechung nie gegeben. Immer mehr Gas gab er, so lange, bis der Motor heulte wie ein Tornado. Zwangsläufig kam die Straßensperre immer näher, mit all den schwarz gekleideten Gestalten, die dort mit gezückten Waffen standen. Näher und immer näher, fast so, als wolle sie zur letzten Stimme des Schicksals werden, denn da war kein Reißen oder auch nur ein leichtes Zucken von Anthony am Lenkrad, um sich im letzten Moment vielleicht doch noch irgendwie an der Gefahr vorbeizumogeln. Und sei es mit einem sinnlosen Sprung in den Graben. Dann auch schon schossen grelle Mündungsfeuer aus all den vielen Pistolen und Gewehren und gaben Kugeln frei, die sich wie ein Regen aus heißem Eisen auf die Frontscheibe ergossen, so lange, bis auch diese barst. Mit demselben seltsamen Geräusch, mit dem es schon die Heckscheibe tat. So dumpf und dunkel.

Doch wer nun denkt: *„Ach, wie traurig, so sterben Helden“*, der irrt. Denn bevor die erste Kugel tatsächlich ihr

Ziel erreichen konnte, Anthony oder Mathilda, da gab es einen unglaublichen Knall, als wäre ein riesiger Ballon zerplatzt, und der ganze Spuk war vorbei. Von einer Sekunde auf die andere und nur noch ein wenig Rauch trieb müde durch die Luft. So wie immer, wenn die Notabschaltung griff, damit kein Spieler ernsthaft verletzt wurde. Oder, um kein trügerisches Bild zu malen, die Luft um Anthony und Mathilda herum zeigte seltsame Schlieren, die sich wohl am besten mit Rauch vergleichen lassen, auch wenn sie das nicht wirklich waren. Dann auch schon saßen die beiden auf einem Bett. Beziehungsweise plumpsten auf selbiges mit ihren Hintern. Aus vielleicht gut einem Meter Höhe.

Für den Uneingeweihten mag es etwas überraschend klingen, war es aber nicht, denn natürlich fielen die zwei Kinder nicht auf irgendein Bett, sondern auf das Bett im Schlafzimmer von Anthonys ehemaligen Eltern, die eigentlich gar nicht seine Eltern waren und die jetzt in einem Wald in einer Hütte einen äußerst ungewöhnlich langen Schlaf schliefen. Nein, nichts war hier, wie es schien. Dieses Bett somit auch nicht wirklich ein Bett, sondern das geilste Videospiel, das es auf Erden gibt.

Nichtsdestotrotz, der Spaß war vorbei. Was Anthony einen tiefen Seufzer entlockte. Er liebte dieses Spiel. War es doch eines der wenigen Dinge, die seinen Aufenthalt auf ebendieser Erde einigermaßen erträglich machten.

Er richtete sich auf und warf gekonnt seine Beine über den Bettrand, wo er aber erst einmal sitzen blieb und feststellte: „Wie immer, ein Abgang mit Anstand und Würde. Nicht wahr?“

Allerdings erntete er dafür sofort Widerspruch. „Nun ja, nicht ganz“, stellte Mathilda fest, die etwas länger brauchte, ihre Beine über den Bettrand zu bugsieren. Schon deswegen, weil sich diese ja nur sehr ungern an den Knien abknicken ließen.

War das geschafft, wofür das Mädchen allerdings die andere Seite des Bettes wählte, machte sie sich sofort daran, sich auch so wieder in Form zu bringen, denn ein wenig eitel war sie ja schon immer. Was hieß, dass sie die schon wieder kreuz und quer ihr ins Gesicht hängenden Haarsträhnen rasch mit ihren beiden Händen nach hinten warf und auf beiden Seiten hinter die Ohren klemmte. Ein Unterfangen, das ihr diesmal erheblich besser gelang als noch in dem vermeintlichen Wagen, wurde sie ja nicht mehr wild hin und her geschüttelt. Auch wenn wegen der dampfigen Atmosphäre, die konstant in dem Schlafzimmer von Anthonys ehemaligen Eltern herrschte, einem so oder so der Schweiß fast ständig auf der Stirn stand. Dann fügte sie nur noch nüchtern an, fast ein wenig naseweis: „Verloren ist verloren, Anthony. Da hilft dir auch kein heldenhafter Abgang.“

Worauf dem nur übrigblieb zuzugeben, wenn auch in widerwilligem Ton: „Ja, das stimmt wohl. Verloren ist verloren.“

Nur um plötzlich auch an sich herumzuzupfen. Wohl um ein wenig Zeit zu gewinnen. Doch mehr als das T-Shirt wieder in die Hose zu stopfen, war da nicht zu tun. Letztendlich stellte er fest, wobei sich sogar ein gewisser Stolz in seine Stimme schlich: „Aber eines darfst du nicht vergessen. Es waren diesmal neun Wagen, die hinter uns her waren, das letzte Mal nur acht. Das ist immerhin einer mehr.“

Ein Argument, das Mathilda aber auch nicht gelten ließ, wenngleich es stimmte. Schon deswegen, Anthony ein wenig zurechtstutzen, das war ihr eine ewige Pflicht. Nicht, dass er noch abhob. Vor allem aber, nicht dass er noch bemerkte, wie sehr sie ihn eigentlich für den Rest bewunderte. Recht trocken sagte sie, während die Finger ihrer rechten Hand auf dem Bett die Krücken suchten, die in ihrem Rücken lagen: „Aber wenn ich richtig aufgepasst

habe, dann war es die gleiche Straßensperre. Oder nicht? Wir sind nicht einen Meter weitergekommen.“

Anthonys Mund verzog sich zu einem dünnen Strich, als Zeichen der Missbilligung. Er schnaubte sogar, wenn auch nur leise. Natürlich war er wütend auf das, was er sich da anhören musste. Gerade, weil es ja wahr war.

Eine Antwort sparte er sich aber ein. Stattdessen stand er rasch auf, um die üblichen Pflichten abzuarbeiten, die nach solch einem Abenteuer abzuarbeiten waren. Aber auch, um sich nicht zu einer unbedachten Äußerung hinreißen zu lassen, denn unbedachte Äußerungen in Mathildas Umgebung zogen meist nur noch viel größere Unglücke nach sich. Kannte er seine Mathilda ja nur zu gut. Wenn nicht er, wer dann?

Allerdings stand Anthony auf der falschen Seite auf, hatte er seine Beine ja auch auf der falschen Seite über den Rand geworfen, sodass er erst einmal um das halbe Bett herum gehen musste, um den Pfosten zu erreichen, in dem sich der Slot befand, aus dem gerade von einem leisen *Klick* begleitet die Karten ausgeworfen wurden, die dieses Abenteuer erst versprochen und dann auch eingehalten hatten. Drei Stück. Dort angekommen, entnahm er diese vorsichtig, ging noch ein paar Schritte weiter, diesmal auf die Wand zu, und legte sie in den Karton, der sich auf dem kleinen Nachtkästchen befand, das dort stand, und in dem sich bereits Zigtausende anderer solcher Karten befanden. Wenn es nicht sogar einige Millionen waren.

Anthony legte diese Karten jetzt allerdings nicht einfach so in diesen Karton, wie man vielleicht Handschuhe in eine Schublade legt, sondern steckte jede einzelne akkurat zwischen die anderen an genau der für sie bestimmten Stelle. Zudem so, dass sie ein kleines Stück herausschaute, damit er sie bei der nächsten Gelegenheit schnell wiederfand. Auch wenn sich das nicht so leicht gestalten würde, waren doch einige andere Karten mehr von ihm als würdig erachtet worden, diese Erinnerungshilfe zu

erfahren. Er war sehr umsichtig dabei, obzwar es eigentlich nicht nötig war, denn diese Karten waren ja schier unverwüstlich und wirkten nur so zerbrechlich, da so hauchdünn. Was aber den Vorteil hatte, dass man so einen Stapel aus gut mehreren hundert Stück machen konnte, wenn nicht sogar tausend, der nicht dicker als eine gewöhnliche Schachtel mit Zigaretten war.

Ein Vergleich, der auch von den anderen Maßen her ziemlich passend war, Länge wie Breite. Das hatte fast zwangsläufig dazu geführt, dass immer, wenn Anthony mit einigen dieser Karten außer Haus ging, er sie in ebensolch eine Packung steckte. Wenngleich er nicht rauchte. Auch nicht vorhatte, jemals mit diesem Unsinn zu beginnen. Er war zwar manchmal langsam von Begriff, aber nicht dumm. Es diente nur der Tarnung.

Er drehte sich wieder Mathilda zu. Sein Zorn auf sie war längst verflogen, so wie er generell nicht lange böse sein konnte. Das war nicht sein Naturell. Außerdem, Mathilda war eben Mathilda. Wenn das einer wusste, dann er. Da mussten ganz andere Maßstäbe angesetzt werden als dem Rest der Welt gegenüber. Ein Freund ist ein Freund und nicht jeden Tag fällt ein Stern vom Himmelszelt. „Ja, diese verflixte Straßensperre“, gab er zu. „Wenn es mir nur endlich gelänge, den richtigen Weg zu finden, wie sie zu meistern ist. Ich habe schon so viel ausprobiert.“

Ein Eingeständnis, das Mathilda jetzt wiederum dazu brachte, ein wenig ihr ewig besserwisserisches Verhalten in den Schatten zu schieben. Man darf es nämlich mit der Erziehung der Männer nicht übertreiben, sonst laufen sie einem davon. Vielleicht für immer. So sind sie nun einmal. Von Geburt an. Außerdem sahen sie sich ja ohnehin nur noch so selten. „Ach, was soll's, irgendwann wirst du auch dieses Problem lösen“, machte sie Anthony plötzlich wieder Mut. „Da bin ich mir ganz sicher. Als der erste Wagen auftauchte, da hast du doch auch nicht gewusst, was zu tun ist. Fast zwei Monate lang. Und jetzt schau einer hin! Jetzt

sind es neun. Viel wichtiger ist, dass du inzwischen all die anderen Möglichkeiten und Zusatzfunktionen gefunden hast.“

Das war richtig, denn Anthony hatte in der Tat ziemlich viel experimentiert mit dem Gerät in letzter Zeit. Dennoch war ausgerechnet er es, der das plötzlich so nicht gelten lassen wollte. Er widersprach sogar. Wenn auch nicht mit der Absicht, seine Freundin zurechtzustutzen. Das käme ihm nie in den Sinn. So unterschiedlich können Charaktere manchmal sein.

Allerdings war es auch kein richtiger Widerspruch. Zumindest nicht in Gänze. Anthony schränkte Mathildas Aussage nur ein, indem er sie erweiterte. Was einmal mehr paradox klingt, aber nicht ist. Denn er sagte: „Ja, wenn es denn wirklich alle Zusatzfunktionen sind, die ich da bis jetzt gefunden habe. Vielleicht ist mit dem Ding noch viel mehr in den Karten, im wahrsten Sinne des Wortes, als immer nur noch ein Level draufzupacken? Oder was weiß ich, wie viele. Mehr noch als nur verschiedenste Karten miteinander zu kombinieren, um so immer wieder einen neuen Staffellauf zu kreieren. Vielleicht kann das Ding ja Sachen, von denen wir bisher nur träumen?“

Mathilda stimmte spontan zu. „Ja, das kann sein.“ Nicht nur, um die gute Stimmung nicht mit einer unbedachten Äußerung ihrerseits zu gefährden, sondern weil das ein Argument war, das schlichtweg überzeugte. Immerhin war das Bett das Produkt einer außerirdischen Intelligenz. Da weiß man nicht, was genau drinsteckt.

Und man wird es wohl auch nie erfahren. Konnte sie ja nicht schnell mal ein zweites im Supermarkt kaufen, dieses aufschrauben, um die elektronischen Bauteile zu überprüfen. Vorausgesetzt, dass es überhaupt elektronisch funktionierte. Vielleicht war es ja etwas ganz anderes? Etwas ganz Seltsames, so wie es immer bei Star Trek ist. Etwas, das lebt. Etwas, was die elektronischen Bauteile plötzlich zu Eingeweiden macht.

Also ergänzte Mathilda nur noch, wobei ein kalter Schauer über ihren Rücken lief: „In der Tat, das Ding ist eine echte Wundertüte. Damals, als du es mir zum ersten Mal gezeigt hast, da sind wir ja noch davon ausgegangen, dass es genug ist, die auf den Karten abgebildeten Gerätschaften oder auch Fahrzeuge zu bedienen. Flugzeuge, Schiffe, Autos, Maschinen und so weiter. Phänomenal genug. Doch was jetzt damit möglich ist, das ist schier unbeschreiblich!“

Anthony nickte stumm. Eine Antwort wurde aber auch nicht von ihm erwartet. Dann ging er auf Mathilda zu, um ihr beim Aufstehen behilflich zu sein. Wobei es allerdings beim Wollen blieb. Natürlich handelte ihm das nur ein leise gezischtes „Danke, der Herr, das kann ich auch allein“ ein.

Ein dummer Reflex, der auf einer anderen Welt namens Robotanien einem kleinen Roboter, der dank einiger Spritzen voller Hormone langsam zum Mann reifte und den man dort Ant rief, um genau zu sein, Ant Nummer Elf Honig, die Gewissheit gab, am Ende seiner Ausbildung angekommen, ein Heiler zu werden. Ein Zauberer, der anderen Menschen hilft. Aber auch Robotern. Und wenn es nur ist, wenn die sich schwer damit tun, von einem Bett aufzustehen.

In der Tat, nur ein dummer Reflex, der die gute Stimmung zum Glück nicht kippte, auch wenn Anthony sofort betreten zu Boden schaute. Dass er sich das einfach nicht abgewöhnen konnte. Dabei war es schier erstaunlich, wie gut sich Mathilda inzwischen mit Krücken fortbewegen konnte. Kein Vergleich dazu, als er sie kennenlernte. Als sie immer nur im Rollstuhl saß. Völlig egal, dass der der schnellste weit und breit ist. Dank eines starken elektrischen Motors.

Kurz kam Anthony ins Sinnieren, während sich Mathilda mühsam an ihren Krücken in die Höhe zog. Nicht nur was das Gehen anbetrifft, auch so hatte sich seine Freundin unglaublich verändert. Früher sprach sie mit allen Leuten

werden musste, das war, dass alle am Schluss eliminiert wurden. Sicher ist sicher.

Immer stärker nickte Ralpanin. Nein, nun gab es keinen Zweifel mehr, dass es so war, wie er es schon lange vermutete. In dieser Stadt namens Ibalon, da liegt der Schlüssel verborgen, der über das Werden und Gedeihen des Imperiums entschied und somit auch über den Imperator und die seinen. Denn egal, wer seinen treuen Diener so kaltblütig dahingemeuchelt hatte, ob die Rebellion oder diese unbekannte dritte Kraft oder vielleicht sogar der Erlöser mit dem Toten im Geleit, es musste einen triftigen Grund dafür geben. Und auch wenn er diesen noch nicht sah, er würde ihn finden. Dann aber würde er alle töten, die sich ihm in den Weg stellten. Grausam und mit großen Qualen. Das war gewiss! Das war er seinem Ruf schuldig.

ENDE DES VIERTEN BANDS

*

(Aber keine Bange, der fünfte Band:
„Anthony Noll und der falsche Erlöser“,
wartet schon mit neuen Abenteuern.)

.....

Anhang:

*¹ = Siehe Bd. 3 ¼ : „Anthony Noll und das vergessene Bild“

Alle Anthony Noll Romane:

In Lesereihenfolge:

1: Anthony Noll und der goldene Zeigefinger
(Buch 1: wenn kleine Roboter träumen)
(Buch 2: wenn kleine Roboter singen)

2: Anthony Noll und das Geheimnis der Nummer Elf
(Buch 1: wenn kleine Roboter verreisen)
(Buch 2: wenn kleine Roboter ihre Eltern verlieren)

3: Anthony Noll und die große Inspektion
Buch 1: wenn kleine Roboter Loopings machen)
(Buch 2: wenn kleine Roboter die Zeit verdrehen)

4: Anthony Noll und das Labor Sobizalis
(Buch 1: wenn kleine Roboter neue Freunde finden)
(Buch 2: wenn kleine Roboter ein Memory legen)

5: Anthony Noll und der falsche Auserwählte
(Buch 1: wenn kleine Roboter schummeln)
(Buch 2: wenn kleine Roboter
das Spiegeluniversum suchen)

Anthony Noll und das Große Abenteuer
6: (Buch 1: wenn große Roboter weinen)
7: (Buch 2: wenn große Roboter kämpfen)
8: (Buch 3: wenn große Roboter lieben)

.....

Leider vergriffen

(Neuaufgabe, wenn, dann in ferner Zukunft)

0 ¼: Anthony Noll und der seltsame Zoo des Herrn
Barduin

1 ½: Anthony Noll und die tanzende Tür

1 ¾: Anthony Noll und der halbe Topf

2 ¼: Anthony Noll und der galaktische Zirkus

2 ¾: Anthony Noll und der hinkende Zwerg

3 ¼: Anthony Noll und das vergessene Bild

4 ¼: Anthony Noll und der dicke Hund

.....

IMPRESSUM:



Autor:
Francis M. Linz
Gravelotestr. 4
81667 München
Germany

© Francis Linz 2015

E-Book / Epub 2 Version

ISBN: 978-3-911350-34-1

Wörter: 170.000

Geschrieben: Herbst/ Winter 2014/15

Auflage: Final Cut / Frühjahr 2024

Umschlaggestaltung/ Illustrationen/ Übersetzung:

© Franus Graueis

.....
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss:

Alle Ereignisse in diesem Buch spielen sich in einem Universum ab, das weit von unserem entfernt ist. Jede Ähnlichkeit mit realen Planeten oder Personen – seien es Politiker, Priester oder Piraten – beruht auf purem kosmischem Zufall. Andererseits sollte man nicht vergessen, dass Gott nur den Würfeln vertraut, die seine Frau gezinkt.